This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

1736
L.61

6000442201

896

1674 d. 10

1736 d. 61

DIE

BURG-KAPELLE ZU IBEN

VON

F. PETERS

KREISBAUMEISTER IN WETZLAR.

MIT 3 LITHOGRAPHIRTEN TAFELN UND 3 HOLZSCHNITTEN.

896

FEST-PROGRAMM

ZU WINCKELMANNS GEBURTSTAG

AM 9. DECEMBER 1869

HERAUSGEGEBEN VOM

VORSTANDE DES VEREINS VON ALTERTHUMSFREUNDEN IM RHEINLANDE.

BONN, 1869.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES VEREINS.

6000442201

896

1674 d. 10

1736 d. 61

So möge man denn als diesjährige Festgabe ein kleines Monument, welches zwar nicht erst dem Schoosse der Erde entzogen zu werden brauchte, aber über derselben bisher unbeachtet blieb, freundlich aufnehmen. Für die Geschichte der Verbreitung des Spitzbogenstils aus der französischen Heimath ins deutsche Land, wie für die Entwickelung dieses Stils überhaupt, darf es, ungeachtet seiner bescheidenen Grösse, immerhin einige Bedeutung beanspruchen.

Bonn, im December 1869.

Der Vorstand des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande.

In dem stillen und abgelegenen Appelthal, welches vom Donnersberg ausgehend nach Norden sich erstreckt und bei Ippesheim in das Nahthal mündet, liegen in einer grossen Wiesenfläche von waldbedeckten und weinumrankten Hügeln umgeben, einsam die geringen Reste des ehemals Raugräflichen Schlosses Iben.

Heute ein grosses Bauerngehöft innerhalb alter Mauern und noch von versumpften Gräben umgeben, würde diese Thalburg ganz in Vergessenheit gerathen sein, wenn nicht in ihrem Innern die Reste einer Kapelle enthalten wären, ein wahres Juwel der frühgothischen Bauweise und ein Meisterwerk der Steinmetzkunst.

Ueber die Geschichte dieser jetzt im Hessischen liegenden, nahe der rheinbairischen Grenze, und 2½ Stunden von Kreuznach entfernten Thalburg ist zur Zeit nur wenig bekannt.

Einestheils erscheint die Geschichte dieser Gegenden überhaupt im Mittelalter sehr verwickelt, weil hier eine ungemeine Parcellirung reichsunmittelbarer Gebiete neben einander lag, und die Besitzungen

oft ausgetauscht und vererbt wurden, anderentheils sind die Archive der früheren Dynasten nunmehr in alle Welt zerstreut und wohl auch vernichtet.

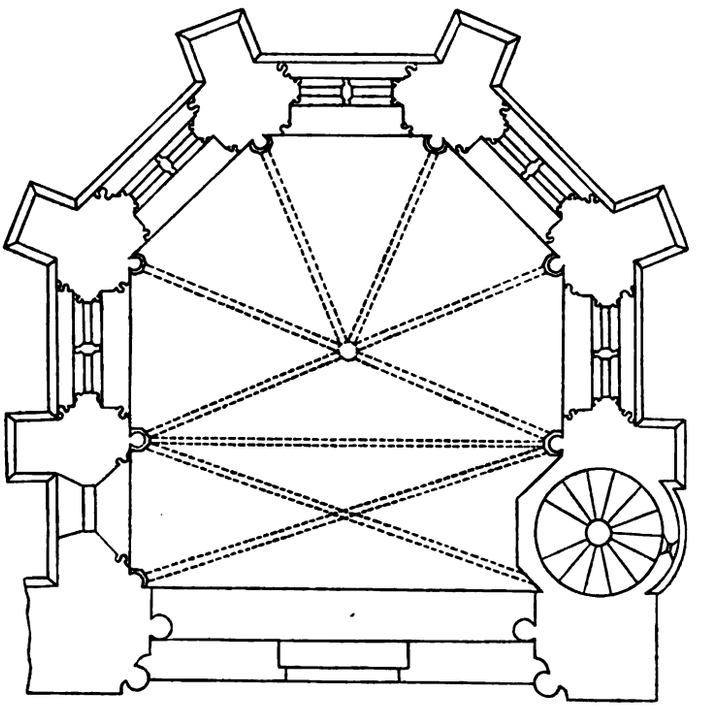
Der Güte des Herrn Baumeisters P. Engelmann in Kreuznach, der viele Nachrichten über die Localgeschichte der dortigen Gegend gesammelt hat, verdanke ich das Meiste der nachfolgenden Notizen über das Schloss zu Iben, welche ich nur durch weniges Baugeschichtliche zu ergänzen vermag.

Die Thalburg zu Iben wäre demnaeh zu Anfang des 13. Jahrhunderts von den Raugrafen bei ihrem nahen Burgsitz zu Neubaumburg angelegt und darauf dem Erzstift Trier im Laufe der Zeit zu Lehen übertragen worden. Denn 1342 empfing Raugraf Ruprecht VII. von Altenbaumburg vom Erzbischof Balduin „die Veste Yben by Nuwen Beymburk mit den Begriffen“ zu ledigen Lehen. Der Raugraf gab dann die Veste 1349 wieder an Simon von Waldeck zu Afterlehen.

Im Jahre 1553 starb der Letzte von Waldeck, genannt von Iben. und hinterliess mehrere Töchter. Durch diese kam Iben an das Geschlecht deren von Kronberg, welche die Burg wohl umbauten, wie die an dem Renaissance Portal des Treppenthurmes an dem jetzt zerstörten westlichen Flügel stehende Jahreszahl 1590 bekundet. Kurz vor der französischen Revolution besass sie die Familie von Schmidburg.

Wie schon früher erwähnt, ist von alten Resten der Burg kaum noch etwas Bemerkenswerthes ausser der Kapelle vorhanden. Diese selbst

mit dem Thurme datiren aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, wofür die Steine sprechen, die frühgothischen Profile der Fenster, die schweren und tief unterschnittenen Abaken der Kapitäle und ihr frei gearbeitetes weit abstehendes Blattwerk, so wie sonstige Anzeichen aller Art. Offenbar setzte sich der ursprüngliche Kapellenbau weiter nach Westen fort, denn die jetzige später eingefügte westliche Abschlusswand steht unter einem kräftigen Gurtbogen, dessen als Stütze dienende äussere Dreiviertelsäulen noch Spuren eines westlich vorspringenden Rippenansatzes tragen, wie auch am Thurme der Ansatz des alten Daches nach Westen zu noch zu sehen ist. Die Kapitäle dieser Dreiviertelsäulen tragen aber augenscheinlich den Stempel einer früheren Zeit, die nach der vorliegenden Zeichnung etwa die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts sein dürfte. Es ist möglich, dass der, jedenfalls nicht grosse westliche Theil bei dem Neubau des Schlosses im Jahre 1590 abgebrochen wurde.



Die jetzt noch stehende Kapelle hat nur 21 Fuss innere Länge bei 16 Fuss Breite und 26 Fuss Höhe. Sie ist aus wetterbeständigen, bildsamen und festen Sandsteinquadern erbaut, ein ausgezeichnetes Material, wahrscheinlich aus dem benachbarten Flonheimer oder Münsterappeler Sandsteine.

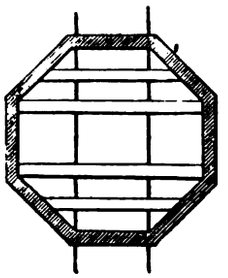
Trotz dem, dass seit Jahrzehnten das Dach der Kapelle fehlt, haben die Gewölbe dem Einsturz Widerstand geleistet, und an dem sicher über 600 Jahre alten Thurm, der eine Wandstärke von nur 5″ und im Helm sogar von nur 4½″ hat, ist kaum eine Spur von Verwitterung zu entdecken.

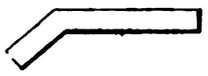
Unsere beifolgenden Tafeln geben die Ansicht (das Dach ist restaurirt), den Längenschnitt und einige Details dieses durch die Schönheit seiner Verhältnisse, die Kühnheit der Construction, so wie durch die ungemeine Präcision und Vollendung der Steinhauerarbeit sehr bemerkenswerthen Restes frühgothischer Baukunst in Deutschland.

Die ganze Anlage hat auffällig viel Aehnliches mit den Kirchen- und Kapellarbeiten des 13. Jahrhunderts in der Heimath des Spitzbogenstils der Isle de France und der Champagne. Die sehr reichen und mannigfaltigen Kapitäle gleichen denen der St. Chapelle zu Paris und sind an und für sich von ganz ausgezeichneter Arbeit. Wahrscheinlich haben wir es hier mit einem Bau zu thun, der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu den Erstlingen der reinen gothischen Baukunst in Deutschland gehört und sich, wie die Liebfrauenkirche in Trier, die Kirche zu Offenbach am Glan und

Andere auf französischen Einfluss zurückführen lässt und gleich diesen den direkten geographischen Weg bezeichnet, den die gothische Baukunst — abgesehen von ihrem sporadischen Auftreten — aus Frankreich nach Deutschland nahm. Hierin liegt eine besondere Bedeutung der Kapelle zu Iben, und wäre es desshalb doppelt wichtig in den Trierer Archiven nach ihrer Geschichte zu forschen.

Ganz originell und meines Wissens ohne ein ähnliches Beispiel ist die Construction des Mittelthurmes: er steht über dem Triumphbogen zwischen Schiff und Chor, ist ganz massiv, hat einen inneren Durchmesser von 6′ 4″ und sitzt ganz frei auf der nur 2′ 10″ breiten Uebermauerung der erwähnten Gurt. Nach nebenstehender Skizze sind hier nur 6 Kragsteine von 6″ und 7″ Dicke quer über die Mauer gelegt und tragen die achteckige Umfassung des Thurmes. Die beiden inneren Kragsteine sind Platten von 7′ 3″ Länge, 1′ 9½″ Höhe und 7″ Dicke und werden, wie aus dem Durchschnitte zu ersehen ist, noch durch schräge Steinstützen nach unten auf weiter abwärts vorstehende, kleinere Kragsteine nach Art der Kopfbügen bei Holzwerk gestützt. Die Quadern welche die Umfassungswände des Thurmes bilden, sind wie erwähnt, nur 5½″ dick und genau auf einander gefügte horizontale Schichten von 1′ 8″ bis 2′ 2″ Höhe. Der Halt ist dadurch gegeben, dass jeder Quader immer auf zwei Seiten des Thurmes aufruht und die Steine im Grundriss folgende Form erhalten.

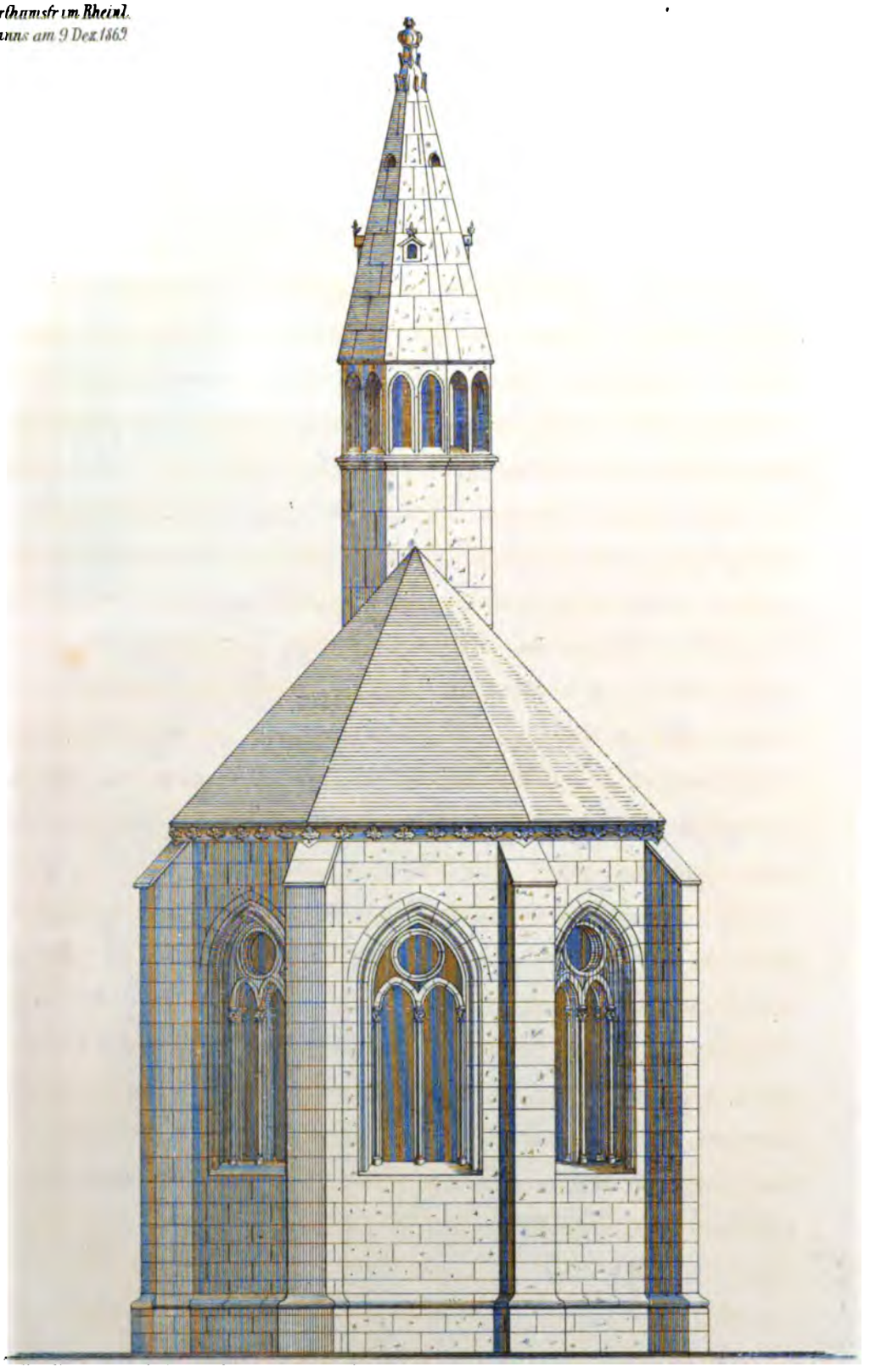


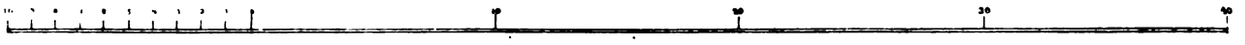


Auf diese Weise ist der achteckige Theil des Thürmchens incl. der Fensterreihe c. 12′ hoch construirt und folgt ein auf gleichen Principien aufgeführter Helm aus nur 4½″ dicken Platten, welcher weitere 16½ Fuss aufragt und mit einem eigenthümlichen Knospenknauf schliesst. Die Auskragungen zur Stütze des Thurmes lagen früher in dem Dach verborgen. Wie bei den Kapitälen mehrfach das Blattwerk der Traube als Ornament angewendet ist, so auch ist das Hauptgesims mit Traubenblatt verziert. Unter den Fenstern des Chors sind reich profilirte Piscinen in Nischen angebracht. Eine der letzteren dürfte früher eine Thür gewesen sein; sie ist jetzt vermauert und liegt an einem ebenfalls verschwundenen Anbau an der Seite, von dem noch Gewölbeansätze und ein Consol übrig sind, und der vielleicht zu einer kleinen Sakristei bestimmt war.

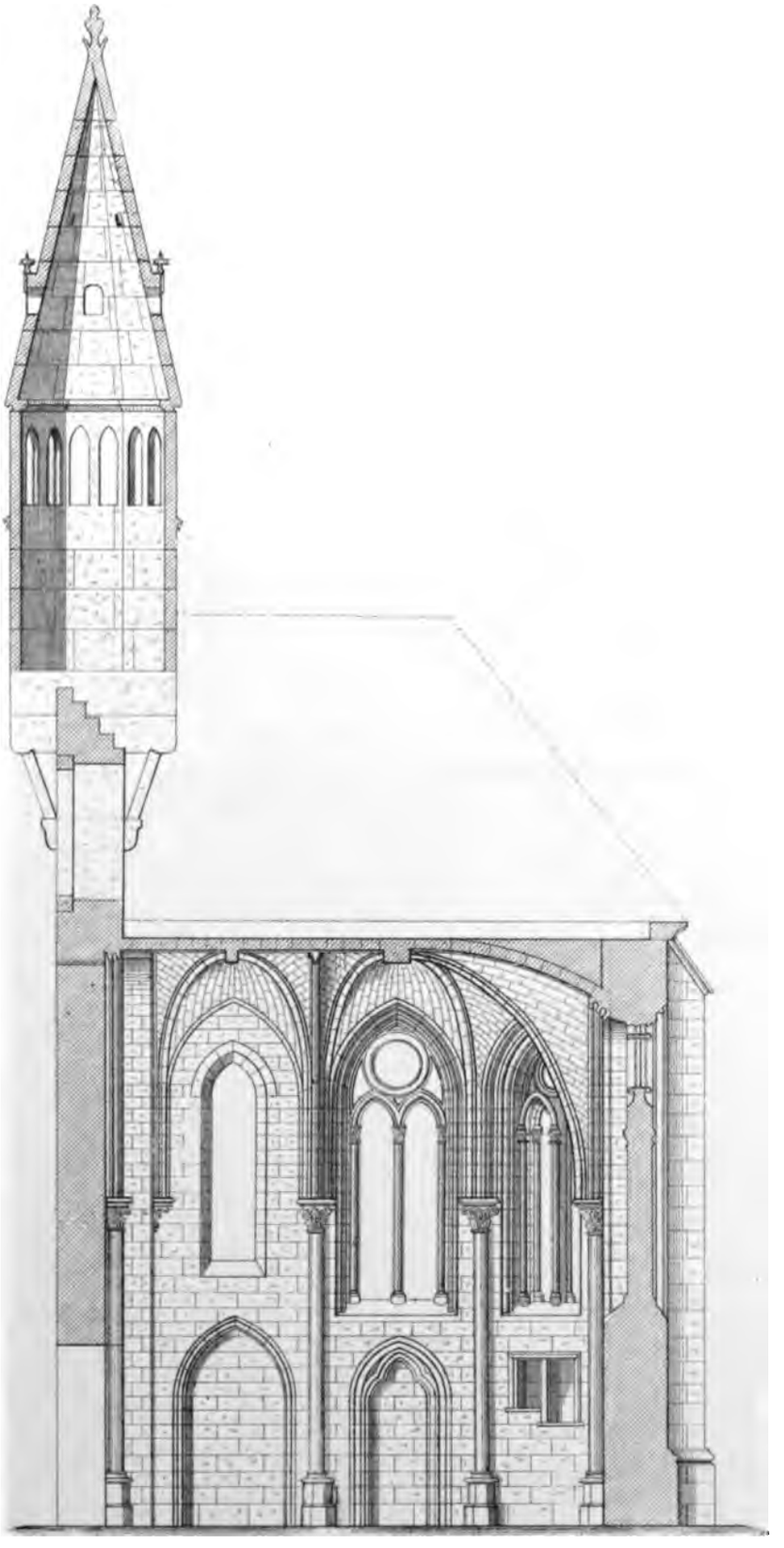
Im Interesse der Kunst wäre es gewiss sehr zu wünschen, wenn dieses kleine aber in sich vollendete Bauwerk erhalten bliebe und wieder ein Dach und Fensterverglasung erhielte. Es dient jetzt als Holzremise und die prächtigen Kapitäle sowie die reichen Profilirungen laufen täglich Gefahr durch Holzstämme oder Beilhiebe beschädigt zu werden. An den Kapitälen sind noch die Spuren der Vergoldung und Bemalung zu sehen. Der Altar ist nicht mehr vorhanden und der ehemalige Fussboden mit Schutt bedeckt.

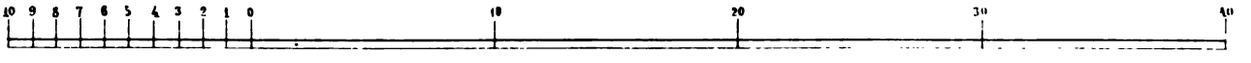
Bonn, Druck von Carl Georgi.





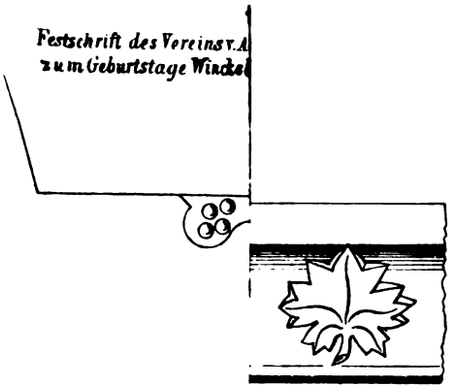
Chor-Ansicht der Capelle zu Jben.

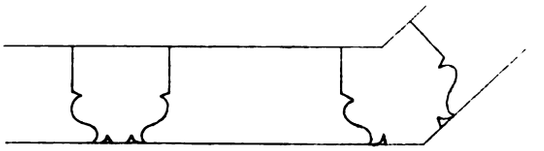




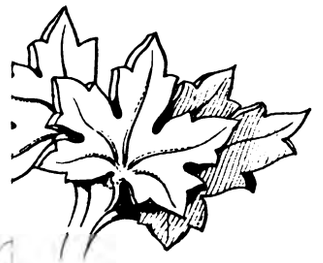
Längen-Durchschnitt der Capelle zu Jben.

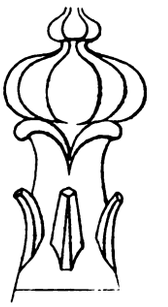
Aufgenommen von E. Peters





Fensterprofil vom Thurm.

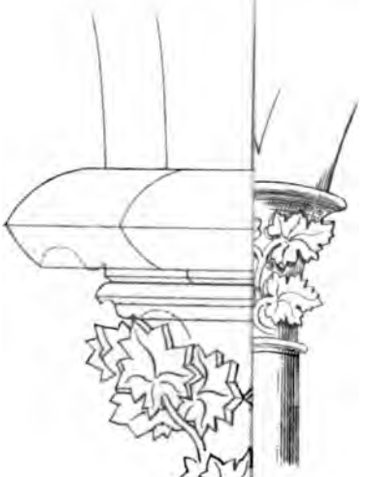


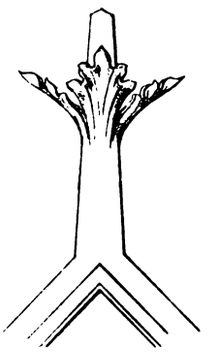


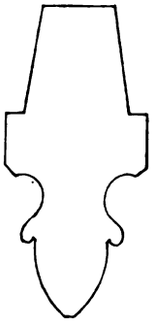
Thurmspitze in
1/2 des Maafsstabes.

tbüschel eines Capitäles.

Capitäle der Fensterpfosten.

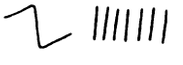




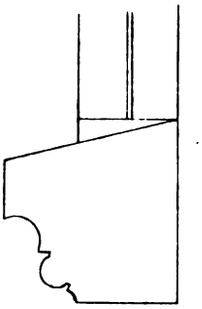


Fensterpfosten. Giebelblume Capitäle der Fensterpfosten. Gewölbrippe.

über den Oeffnungen im Thurmhelm.



Steinzeichen.



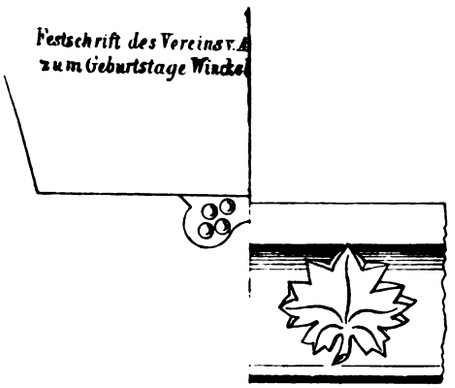
Gurt vom Thurm.

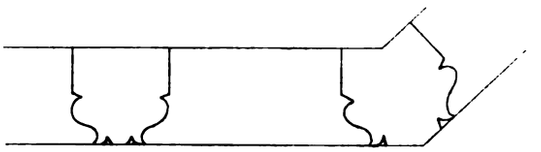
mlucken.

Capitäl der 3/4 S

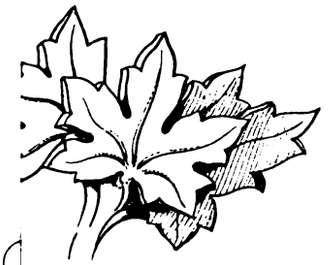
Fufs rhein.

Lith Inst. v. A. Henry in Bonn



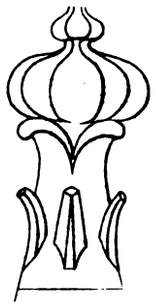


Fensterprofil vom Thurm.

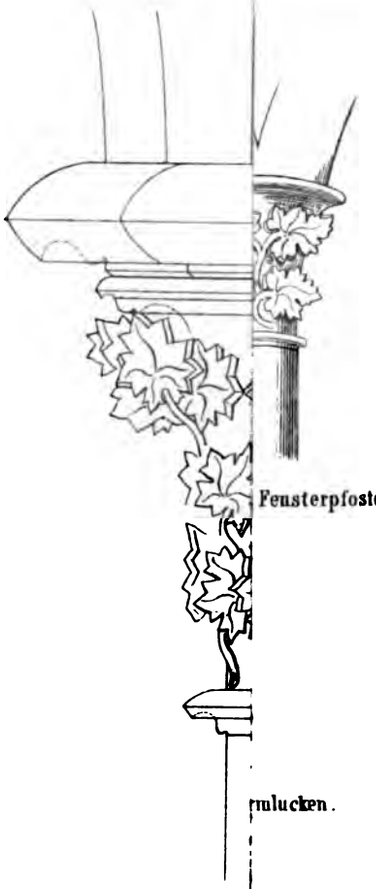


büschel eines Capitäles.

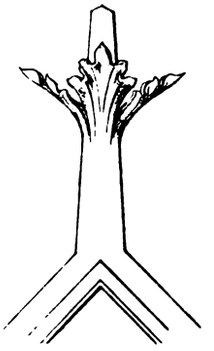
Capitäle der Fensterpfosten.



Thurmspitze in
1/2 des Maafsstabes.

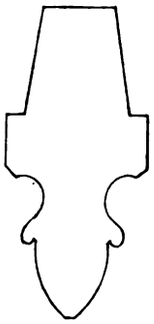


Fensterpfosten.



Giebelblume

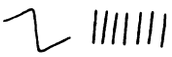
Capitäle der Fensterpfosten.



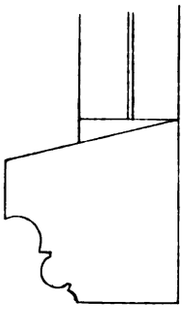
Gewölbrippe.

über den Oeffnungen im Thurmhelm.

mlucken.



Steinzeichen.



Gurt vom Thurm.

Capitäl der 3/4 S

Fufs rhein.

Lith. Inst. v. A. Henry in Bonn